

Michael Lerchenberg

*Von Scheinheiligen
und Heiligen*

Pfaffen, Pfarrer und Pastoren
bei Ludwig Thoma

LangenMüller

Bildnachweis

Josef Benedikt Engl: S. 14, 78, 80, 90, 99, 110, 144, 154, 177
Richard Graef: S. 18, 109, 162, 165, 182
Olaf Gulbransson: S. 86, 107, 124, 127, 167, 186, 199
Th. Th. Heine: S. 122
Luisenburger-Festspiele Wunsiedel (Fotograf: Hannes Bessermann): S. 21
Jules Pascin: S. 130
Ferdinand von Reznicek: S. 76
Simplicissimus 10/1, Th. Th. Heine: S. 70
Ignaz Taschner: S. 57, 69, 96

Quellennachweis

Zitat S. 68f.: Rainer Schießler / Stefan Linde,
Himmel – Herrgott – Sakrament
© 2016, Kösel-Verlag, München, in der
Verlagsgruppe Random House GmbH



© 2017 LangenMüller in der
F.A. Herbig Verlagsbuchhandlung GmbH, München
Alle Rechte vorbehalten.
Umschlagillustration: Olaf Gulbransson, »Die Lösung der Krise«
(1924, Ausschnitt)
Satz: Satzwerk Huber, Germering
Gesetzt aus: 11,4/14,3 pt Bembo
Druck und Binden: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN 978-3-7844-3418-6

Auch als 

www.langen-mueller-verlag.de

Eine Leseprobe des LangenMüller Verlags

Inhalt

Einführung 7

Vorwort von Pfarrer Rainer M. Schießler 15

Mein Thoma 19

Andreas Vöst

oder: »*Der Pfaff lacht mir ins G'sicht!*« 23

Der Simplicissimus

oder: »*Ich will kränken. So bitter,
als ich es herausbringe.*« 71

Die Zentrumspartei

oder: »*Der ärgste Verräter am Volkswohle
ist das Zentrum!*« 77

Der Bayerische Bauernbund

oder: »*Unsere Hauptgegner san de Herrn vom
Zentrum.*« 104

Sittlichkeitsprediger

oder: »*Hungerkünstler, die heimlich
essen*« 111

Die Filserbriefe
oder: »*Die Bolidik ist ein Kambf von
der weldlichen Obrikeid mit der geischtlingen
Obrikeid.*« 134

Die Seelsorger
oder: »*Ich trage ein behagliches Bild vom katholi-
schen Pfarrherrn im Herzen.*« 184

Ein Fundstück
oder: »*Trauriges Schicksal einer
mohammedanischen Missionsgesellschaft*« 197

Und heute
oder: »*Das Schimpfen will ich
temperieren.*« 202

Einführung

Ludwig Thoma wird am 21. Januar 1867 in Oberammergau geboren, es ist die Heimat seiner Mutter, wohin diese zur Entbindung gefahren war. Am gleichen Tag wird er nachmittags um drei Uhr von Pfarrer Josef Aloys Daisenberger mittels Taufe in den Schoß der katholischen Kirche aufgenommen. Diese katholische Kirche blieb ihm stets Heimat und war ihm, im Gegensatz zur evangelischen, auch die liebere. So schreibt Thoma über die protestantische Beerdigung von Helene Taschner, der 1919 verstorbenen Gattin seines Künstlerfreundes Ignaz Taschner, in Mitterndorf bei Dachau an Maudi von Liebermann: »Leider war die Beerdigung protestantisch. Nämlich leider, weil sie in Mitterndorf naturgemäß stillos war. Hierher gehört das Katholische. (...) Die (katholische, Anm. d. Verf.) Beerdigung von Ignaz war ein Bild und eine Dichtung. (...) Der Pfarrer damals sprach so bäuerlich unliterarisch, so prächtig naiv – der protestantische roch nach Theater, sprach schöne Worte. Ich mag sie doch nicht die Worte Gottes. Unser Griwes-Grawes, das Lateinische (...) hat Stil. (...) Das Katholische ist weiche Begleitung in Moll zum eigenen Schmerz, das Protestantische ist eine Vorführung und zwingt uns

von eigenen Gedanken und Träumereien weg zur Aufmerksamkeit.«

Am 26. August 1921 stirbt der nur 54-jährige Ludwig Thoma in seinem Haus »Auf der Tuften« oberhalb des Tegernsees, und am 29. desselben Monats wird er mit allen Ehren der katholischen Kirche auf dem dortigen Friedhof beerdigt. Was nicht selbstverständlich war, denn der Ortsgeistliche hatte zuvor erst im Münchner Ordinariat nachfragen lassen, ob er denn Thoma überhaupt christlich beerdigen lassen dürfe. Warum?

Mit Thoma war zugleich der schärfste und größte Kritiker der katholischen Zentrumspartei gestorben. Denn beginnend mit seinem Eintritt als Redakteur der satirischen Wochenzeitschrift *Simplicissimus*, von seinen Lesern auch liebevoll *Simpl* genannt, führte Thoma einen erbitterten Kampf gegen die politisierenden Priester der Zentrumspartei, war für eine radikale Trennung von Kirche und Staat nach französischem Vorbild. Aber auch die moralisierende und spießige protestantische Kirche in Preußen und in deren Gefolge die aufblühenden Sittlichkeitsvereine der damaligen Zeit, welche immer wieder versuchten, die damals ohnehin nur spärliche Presse- und Kunstfreiheit einzuengen, waren Ziel seines beißen Spotts, was ihm 1906 sogar eine sechswöchige Gefängnisstrafe wegen Beleidigung einbrachte.

Zum 150. Geburtstag möchte ich nun Thomas Kirchenkritik, die er so vielfältig verpackt äußerte –

Gedicht, Glosse, Komik, Roman, Erzählung, Satire, Kommentar: Ihm war jedes Mittel recht –, möchte ich dieses Kernmotiv seines literarischen und satirischen Schaffens herausgehoben vorstellen, garniert mit Karikaturen der wunderbaren *Simplicissimus*-Zeichner.

Sicher ist vieles, vor allem das Tagespolitische dieser Jahre, heute weniger bedeutsam und kann weggelassen werden. Aber das Verbleibende ist nach wie vor lesenswert und zeigt uns vor allem einen wunderbaren, sprachgewaltigen Autor. Das wird immer noch komisch sein, auch sehr ernst, bewegend, erregend und in manchem noch verblüffend aktuell.

Aber Thoma ist auch der Autor der *Heiligen Nacht*, der bis heute gern gelesenen und vorgetragenen Weihnachtsgeschichte. Ein grundehrlicher Text mit einer tiefen, katholischen und fast naiven Frömmigkeit. Ein Ungläubiger war er also nicht, und auch an positiven Beispielen von echten, den Menschen in Hingabe verpflichteten Seelsorgern lässt er es in seinen Texten nicht fehlen. Aber die Institution Kirche und deren fehlende, irrende und politisierende Vertreter hasste er, frei nach dem Zitat des früheren Münchner Kardinals Julius Döpfner (1913-1976): »Oh Schifflein Petri, von wie viel Nieten wirst du zusammengehalten!«

Überhaupt, nicht nur gegenüber den Kirchen ist der Autor und Mensch Ludwig Thoma voller Wider-

sprüche. Ein Zerrissener! Er macht es uns nicht leicht, dieser »schwierige Bayer«. Einerseits ist er der von Kurt Tucholsky zum zehnjährigen *Simplicissimus*-Jubiläum gefeierte Satiriker: »Was dieser grobe und kräftige Mensch in diesen dreizehn Jahren geleistet hat, ist ungeheuer. Er hat überhaupt erst wieder eine gute politische Satire geschaffen, vorbildlich in der Form, rücksichtslos im Inhalt. Wir haben allen Grund, diesem einzigen Künstler dankbar zu sein; er hat unendlich viel Gutes getan. Er schlägt, und die Getroffenen stehen nicht wieder auf. Er lacht, und der Blamierte kann sich in den Erdboden verkriechen.« Andererseits pöbelt er ab 1919 bis zu seinem Tod für ein paar Zigarren als Honorar als anonymer Leitartikler eines Provinzblatts namens *Miesbacher Anzeiger* auf die übelste und auch antisemitischste Weise gegen die aktuelle Politik der jungen Weimarer Republik. Sein »Dreinhauen, daß die Fetzen fliegen« – wie er 1900 seine Satiredefinition rechtfertigt in einem Brief an Dagny Langen, der Frau seines *Simpl*-Verlegers Albert Langen – ist zu einem wütenden, geifernden, hysterischen Um-sich-Schlagen verkommen. Ein Ludwig Thoma, der uns heute erschreckt zusammenzucken lässt und tief verstört. Seine große sprachliche und satirische Begabung hatte er für die falsche Sache eingesetzt und gerade die unverwechselbare Diktion und Wucht seiner *Miesbacher*-Artikel haben ihn schon für seine Zeitgenossen als Autor entlarvt, seiner gewollten Anonymität zum

Trotz. Und so wandte sich auch Tucholsky enttäuscht von diesem späten Thoma ab: »Was für ein Spießer!«

Das mag sicher auch der Grund sein, warum man sich heute scheut, seinen 150. Geburtstag größer zu begehen, als es Ludwig Thoma und seinem Werk doch angemessen wäre. So gibt es bis dato noch keine wirkliche Gesamtausgabe, ganz zu schweigen von einer kritischen und kommentierten. Und es ist eine feine Ironie der Literaturgeschichte, dass ausgerechnet seine Artikel des *Miesbacher Anzeigers* 1989 als einzige von dem Regensburger Historiker Wilhelm Volkert kommentiert editiert wurden. Immer wurden auch die bisherigen »Gesamtausgaben« redigiert, das heißt, es wurde gekürzt und ausgewählt, meist nach Zeitgeist und persönlicher Haltung des Herausgebers. Allerdings darf in diesem Zusammenhang nicht die korrigierende und lenkende Hand der Thoma-Erbin unterschätzt werden: Die Jüdin Maida von Liebermann war seine letzte, große Liebe, die bis zu ihrem Tod 1971 starken Einfluss auf die Veröffentlichungen genommen hatte, um das Bild ihres »guten Ludwig« nicht zu trüben. Eine Haltung, die viele Germanisten und Thoma-Kenner der Nachkriegszeit gerne mit ihr teilten. Lediglich der frühere bayrische Ministerpräsident Wilhelm Hoegner (SPD, 1887–1980), der einst als Gymnasiast heimlich den *Simplicissimus* gelesen hatte, erinnerte zu Thomas 100. Geburtstag auch an diesen späten Thoma: »Die Sünden, die er

als Mitarbeiter des »Miesbacher Anzeigers« beging, können ihm kaum verziehen werden.« In der letzten »Gesamtausgabe« des Piper Verlags aus dem Jahr 1968 findet man dann ganze zwei und zudem sehr harmlose Thoma-Artikel aus dem *Miesbacher Anzeiger*, im Einführungsteil von Hermann Proebst sehr umständlich und unangemessen erklärt und entschuldigt. Und das, obwohl schon in der NS-Zeit eine komplette Sammlung dieser Texte erschienen war!

Sein berühmtes Gedicht aus dem Jahr 1906 *An die Sittlichkeitsprediger zu Köln am Rheine*, für das Thoma zu seiner Haftstrafe verurteilt wurde, taucht ebenfalls in dieser »Gesamtausgabe« nicht auf! Desgleichen anderes aus der Feder dieses ungemein fleißigen Autors, insbesondere viele seiner politischen und/oder satirischen Gedichte, Beiträge und Aufsätze für die Zeitschrift *März*, die *Süddeutschen Monatshefte* und eben den *Simplicissimus*.

Der *März* war eine linksliberale Halbmonatszeitschrift für deutsche Kultur (München 1907-1917). Zu den Herausgebern gehörten u.a. Ludwig Thoma, Hermann Hesse und Albert Langen. Theodor Heuss, der erste Bundespräsident, war ab 1913 Chefredakteur. Die *Süddeutschen Monatshefte* (München, 1904-1936) waren erst eine liberale, dann ab dem Ersten Weltkrieg zunehmend nationalistische Zeitschrift als Ausdruck eines süddeutschen Kulturpatriotismus.

Und es soll auch Aufgabe dieses Buches sein, manch Unbekanntes und doch die Zeitläufe Überdauerndes

von Thoma zum Thema »Pfaffen, Pfarrer und Pastoren« vorzustellen.

Uneretzlicher Quell hierzu ist hier die Monacensia-Abteilung der Stadtbibliothek München, deren Schatzbewahrerinnen Elisabeth Tworek und Christine Hannig ich für ihre Hilfe danke. Dank ebenfalls den Vielen, die in den Vorjahren zur Thoma-Forschung Wesentliches beigetragen haben, wie etwa Bernhard Gajek, Gertrud Rösch, Martha Schad, Norbert Göttler, Gerd Thumser und natürlich Richard Lemp, der als Archivar das umfangreiche Werk Thomas erst zugreifbar gemacht hat.

Wieder einmal gab es eine große und tüchtige Unterstützung durch meine Lektorin, Gabriele Rieth-Winterherbst.

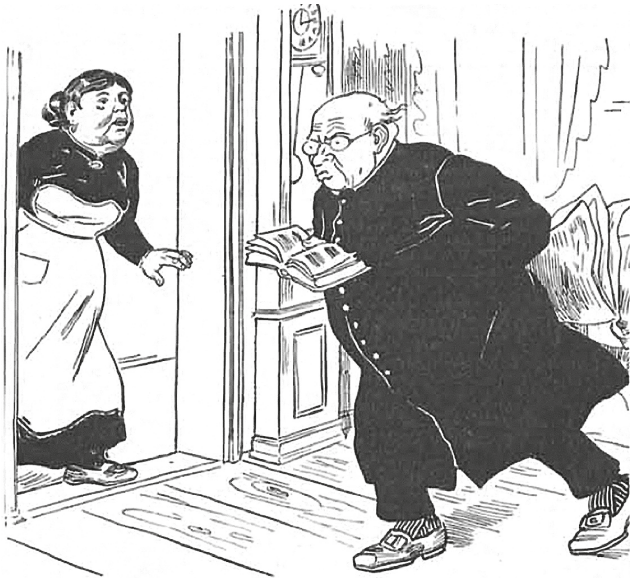
Und großen Dank an meine Frau Eva-Maria, die mich schon wieder mal mit Thoma teilen musste, lieber mit mir nach Venedig gefahren wäre, aber mir doch immer eine gute Ratgeberin und Kritikerin ist. Und nicht zu vergessen der LangenMüller Verlag, einst der Verlag Ludwig Thomas und des *Simplicissimus*, der seinen Star-Autor der früheren Jahre nicht vergessen hat.

Eine besondere Freude ist es mir, dass der katholische und Ur-Münchner Stadtpfarrer Rainer Maria Schießler von St. Maximilian ein Vorwort geschrieben hat. Hochwürden Schießler, er mag diesen Titel, kennt zum einen seinen Thoma, ist aber auch genau der Seelsorger und Priester, wie ihn sich dieser ge-

wünscht hatte und ihn in seinen Texten immer wieder fordert: Mit Güte und Klugheit dem Menschen, seinen Sorgen und Anliegen verpflichtet, nicht dem Kirchenrecht, nicht einer Moral – was immer das sein mag –, nicht einer Politik. Pfarrer Schießlers Gottesdienste sind voll! Warum wohl?

Michael Lerchenberg

Das kommt davon



»Warum toben Sie so, Hochwürden?« – »Ach, ich soll heute vormittag die Predigt halten und nachmittags eine Wahlrede, und da kommt jetzt alles durcheinander!«